

## **Predigt über Gal 1,1-5**

**am Sonntag Kantate, den 6. Mai 2007  
in der Peterskirche in Heidelberg**

**von Pfr. Walter Boës**

Liebe Gemeinde,

am heutigen Sonntag Kantate setzte ich unsere Predigtreihe über biblische Anfänge fort mit dem Beginn des Briefes von Paulus an die Galater. Paulus ist, als er das schreibt, ganz und gar nicht zum Singen zu Mute, auch wenn das vielleicht besser zu unserem Sonntag passen würde. Im Gegenteil. Die Gemeinden in Galatien, im Landesinneren der heutigen Türkei, machen ihm Kummer, machen ihn regelrecht wütend. Sie liefen so gut, die Galater. Hatten sein Evangelium geradezu aufgesaugt, waren dankbar, hatten ihn selig gepriesen für das, was er ihnen zu geben hatte. Aber jetzt fingen sie plötzlich an, sich an Vorschriften und Gesetze zu halten, die er längst für überwunden geglaubt hatte. Sie hielten rituelle Zeiten ein, beschnitten ihre Freiheit, ihre Glaubensfreiheit - und zum Zeichen dafür auch sich selbst.

Paulus schreibt:

*Paulus, ein Apostel nicht von Menschen, auch nicht durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott, den Vater, der ihn auferweckt hat von den Toten, und alle Brüder, die bei mir sind, an die Gemeinden in Galatien:  
Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der sich selbst für unsre Sünden dahingegeben hat, daß er uns errette von dieser gegenwärtigen, bösen Welt nach dem Willen Gottes, unseres Vaters;  
dem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. (Gal 1,1-5)*

So weit der Anfang des Briefes, den Paulus an die Galater geschrieben hat. Auf den ersten Blick ein typischer Briefanfang für Paulus nach seinem üblichen, stereotypen Schema. - Diejenigen unter Ihnen, die sich gerade auf die Bibelkundeprüfung vorbereiten, oder sich schon einmal darauf vorbereitet haben, können ein Lied davon singen: Spätestens beim dritten oder vierten Briefanfang erwischt man sich dabei, dass man schon gar nicht mehr richtig aufnimmt, was da steht, weil sich die Anfänge doch zu sehr gleichen. -

Aber unser Briefanfang ist nur auf den ersten Blick wirklich typisch. Auf den zweiten Blick aber ist er doch ungewöhnlich - und das werden die Gemeinden in Galatien sehr wohl wahrgenommen haben.

Als erstes fällt auf, dass Paulus es unterlässt, den Galatern zu danken. In nahezu allen anderen Briefen, die wir kennen, dankt Paulus in geradezu epischer Breite für Glauben und Liebe in den Gemeinden. Hier kein Wort davon. Kein einziges Wort der Dankbarkeit. Das war ehrlich. Es gab nichts zu danken für Paulus. Denn die Galater hatten offensichtlich nichts begriffen und waren gerade dabei, ihren Glauben zu verschenken. Kein falsches Lob also. Kein Deckmäntelchen der Freundlichkeit, das wir in kirchlichen Kreisen sonst so gern benutzen. Paulus bleibt klar.

Als zweites fällt auf, dass Paulus schon in den ersten Zeilen - gleichsam im Briefkopf - grundsätzlich wird. Gleich in den ersten Zeilen macht er deutlich, worum es ihm geht, und dass es ihm dabei ums Ganze geht: *Paulus, ein Apostel nicht von Menschen, auch nicht durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott, den Vater, der ihn auferweckt hat von den Toten.*

Schon in den Absender schiebt er ein, woher er sich das Recht nimmt, zu schreiben: Er schreibt nicht im Auftrag von Menschen. Er schreibt im Auftrag Gottes, und zwar im Auftrag Gottes, der den Tod überwunden hat. Er schreibt also von der Auferstehung her. Er schreibt aus der Perspektive der Auferstehung. Daran will er sich messen lassen - und daran will er die Galater messen.

Und auch beim anschließenden Gruß schiebt er Grundsätzliches nach: *Gnade sei mit euch und Friede von Gott*, - soweit der Standard. Dann aber ergänzt Paulus: *unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der sich selbst für unsre Sünden dahingegeben hat, daß er uns errette von dieser gegenwärtigen, bösen Welt nach dem Willen Gottes, unseres Vaters;* Nachdem er im ersten Satz an die Auferstehung erinnert, ruft er im zweiten Satz seines Briefes das Kreuz in Erinnerung. Für uns ist er gestorben - und für uns ist er auferstanden. Das ist die Basis, die Paulus gleich in den beiden ersten Sätzen legt.

Und auf dieser Basis lässt er schon jetzt das Thema des gesamten Briefes anklingen: *dass er uns errette von dieser gegenwärtigen, bösen Welt*, - so übersetzt es Luther. Im griechischen Text steht dort für erretten ἐξέλτῃ [sprich: exeletai]. Das kommt von ἐξαιρέω [sprich: exhaireo] und heißt eigentlich besser "herausreißen, befreien". Es geht Paulus also um die Freiheit. Es geht ihm darum, dass Gott uns durch Kreuz und Auferstehung befreit, dass er uns herausreißt aus unserer Welt und unserer Zeit, aus all den Zwängen dieser Welt und Zeit. Gott, der für uns den Tod überwunden hat, der wird erst recht all die anderen Fesseln der endlichen Welt aufbrechen. "Zur Freiheit hat uns Christus befreit!" (Gal 5,1)

Liebe Gemeinde, ist es so einfach mit der Freiheit?

Ehrlich gesagt, kann ich die Galater ganz gut verstehen. Ich kann verstehen, dass sie hinter ihre Freiheit zurückfallen und nach Sicherheiten suchen. Ich kann verstehen, dass sie sich doch lieber an eine Religion halten, die auf eine lange Tradition zurückblicken kann, die die Überzeugungskraft einer langen Geschichte hat. Ich kann

verstehen, dass sie aus ihrem bisherigen Denken nicht so leicht ausbrechen können, das nach dem eigenen Anteil am Heil sucht. Ich kann verstehen, dass sie der neuen Freiheit nicht so recht trauen, dieser Freiheit ohne Netz und doppelten Boden. Denn so sehr mich die Gesetze und Zwänge, so sehr mich Gesetzlichkeit und Zwanghaftigkeit auch einengen, so geben sie mir doch Orientierung. Herausgerissen aus der gewohnten Welt, befreit von all den bisherigen Notwendigkeiten, steht man doch ein wenig da wie der Seiltänzer vor dem Seil. Hoch über all den Notwendigkeiten der Welt, meinen Ängsten und Zwängen enthoben, macht mich die neue Perspektive schwindeln. Und man wünscht sich doch erst mal ein Netz unter dem Seil, oder eine Fangleine, oder dass wenigstens das Seil nicht so hoch gespannt wird, - oder dass das Seil vielleicht doch besser zum Üben erst einmal auf den Boden gelegt wird. Und schon stehe ich wieder mitten drin im Alten. Allein die Vorstellung, alles loslassen zu müssen, auf alle Sicherheit verzichten zu müssen, lässt mich auf dem Boden bleiben, lässt mich Zuschauer bleiben, lässt mich genügsam werden, zufrieden mit den engen Grenzen meiner Welt, mit der beschränkten Perspektive des Zuschauers - da weiß ich wenigstens was ich habe. (Und eigentlich geht es uns doch gar nicht so schlecht - ist denn unsere Lebenswirklichkeit, unsere Welt wirklich so böse, wie Paulus schreibt?) Und so arrangiere ich mich mit meiner Unfreiheit. Nehme ich die Beschneidung meiner Freiheit in meiner kleinen Welt hin und tue das meine hinzu, gebe meinen Ängsten wieder Raum, füge mich in Traditionen ein, die mir Leben nehmen statt zu geben, und führe so - ohne es zu merken - die alten Götter und Götzen meines Lebens wieder ein - und huldige meiner Angst, diene meinem Sicherheitsbedürfnis.

Galatien - ich kenne es gut.

Und auch wenn ich es nicht will, falle ich nur zu leicht hinter Gottes Freiheit für mich zurück.

Und von daher wird auch klar, warum Paulus so grundsätzlich wird. Jetzt kann ich verstehen, warum er von Anfang an so unerbittlich und streng schreibt. An der Sicherheitsfrage hängt das ganze Evangelium!

Natürlich weiß auch er, dass die "böse" Welt, aus der uns Gott herausreißt, immer noch unsere Welt bleiben wird. Natürlich weiß Paulus, dass der Seiltänzer wieder zurück auf den Boden muss. Dass Gott uns herausreißt, heißt nicht, dass er uns wie einen Fisch aus dem schmutzigen Aquarium einfach in ein sauberes hineinsetzt. Nein, wir bleiben in dieser Welt und müssen in ihr und mit ihr zurecht kommen. Der Seiltänzer, er muss zurück auf den Boden - aber er wird sein Erleben in den Lüften, er wird seine Begeisterung, seine Ek-stase, sein Über-der-Welt-Stehen, das Befreiende und die Übersicht der Vogelperspektive mit nach unten nehmen. (Selbst dann, wenn der Seiltänzer einmal fällt, wird sich in der Welt etwas verändern, wird etwas von dem Geheimnis Freiheit auf dem Seil in die Welt dringen.)

Diese besondere Perspektive, liebe Gemeinde, ist die Perspektive der Auferstehung. Die Welt mit ihren Zwängen ist damit nicht einfach verschwunden. Aber wird nicht schon das Wissen um Jesu Auferstehung, wird nicht allein der Glaube daran Freiräume schaffen? Darum will ich mich gern von Paulus (mit aller drängenden Strenge) an Jesu Kreuz und Auferstehung erinnern lassen; will mir von ihm die Augen öffnen lassen, damit ich neu sehen lerne; damit ich neu sehen lerne, wo ich mich und mein Leben und meine Freiheit beschneide, und wo ich durch meine Ängstlichkeit und Gesetzlichkeit andere beschneide - und umgekehrt: damit ich die neuen Freiräume sehen lerne, die Gott mir schafft, die Gott mir mitten in meiner Welt schenkt. Darum will ich mich gern von Paulus herausschreißen lassen aus meinen gewohnten Gedanken, aus meiner beschränkten Sicht, aus meiner beschnittenen Lebensweise, um von Ostern her auf mein Leben zu sehen, um von Ostern her mein Leben zu gestalten, um die Freiheit zu wagen, die mir längst geschenkt ist.

So gesehen passt der Anfang des Galaterbriefes vielleicht doch ganz gut zu unserem Sonntag Kantate. "Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder", so der zugehörige Psalm. Die Freiheit, mitten in unserer Welt von Gottes Wundern zu singen, hilft unserer Seele, sich der neuen Freiheit zu vergewissern. So schließt auch Paulus nicht von ungefähr seinen ersten Absatz mit einem Lied auf den Gott unserer Freiheit: *dem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen*